

# Willkommen bei Klassik heute

## Klassik Heute Feuilleton

*Donnerstag, 28. März 2013*

Bericht

Klassik Heute - Hörführer

## Von der wärmenden Kraft der Musik

### Das Junge Tonkünstler Orchester schlägt dem Winter ein Schnippchen

**Dass Komponisten bei den Arbeiten von Kollegen ihrer (oder auch früherer) Zeit Anleihen aufnehmen, war bis ins 19. Jahrhundert hinein keine Seltenheit und wurde deshalb auch späterhin nicht in den Verdacht des Plagiats gebracht. Dass aber ein Großmeister seiner Zunft das Werk eines anderen, dazu jüngeren Musikers komplett adaptiert und nach seinen Bedürfnissen umformt, stellt doch eine musikhistorische Besonderheit dar.**

1748, zwei Jahre vor seinem Tod, nahm sich Johann Sebastian Bach das *Stabat mater* des früh verstorbenen Italieners Giovanni Battista Pergolesi (1710-1736) vor und gab ihm einen gänzlich neuen Inhalt. In der Kantate „Tilge, Höchster, meine Sünden“ BWV 1083 wird der Leidensweg der Mater dolorosa durch einen Bußgesang ersetzt, dem der 51. Psalm zugrunde liegt. Der deutsche Gesangstext, der sich so gut es geht dem musikalischen Fluß anbequemt, überträgt die strenge Prosa des biblischen Originals in linkische Reime.

Heißt es in der Luther-Übersetzung etwa „Denn ich erkenne meine Missetat, und meine Sünde ist immer vor mir“, wird bei Bach daraus „Missetaten, die mich drücken, muß ich mir itzt selbst aufrücken“. Die

Änderungen, die Bach an Pergolesis Vokalpart vorgenommen hat, sind vor allem der Prosodie der deutschen Sprache geschuldet. Im Orchester beschränkt er sich wie Pergolesi auf die Streicher. Auch in harmonischer und satztechnischer Hinsicht greift er in die Arbeit des Vorgängers nicht wesentlich ein. Dennoch dürfte der unbefangene, mit Pergolesi nicht vertraute Hörer kaum daran zweifeln, hier ein

Originalwerk von Bach vor sich zu haben. Das Junge Tonkünstler Orchester unter Manfred Jung, das Pergolesis Werk schon wiederholt zur Aufführung gebracht hat, spielte bei den jüngsten Konzerten in der Dreifaltigkeitskirche zu Neudrossenfeld und in der Klosterkirche Steinshart nun erstmalig die Bachsche Variante. Dabei blieben die Musiker und ihr Dirigent der italienischen Kantabilität verpflichtet, die

dem im Text vorgegebenen Tonfall tiefster Zerknirschung eine versöhnliche Note gab. Wieder einmal zeigte Jung ein feines Gespür für das „tempo giusto“ und eine genaue Klangbalance. Die Sänger wussten das zu schätzen. Maria-Isabella Jung, deren in der Höhe aufblühender, jublierender Sopran die hier geforderten seraphischen Qualitäten zeigte, und Tatjana Sotin, die mit warmem, rundem Mezzoklang Erdverbundenheit signalisierte, konnten mit schönen piani und im mezzavoce den emotionalen und religiösen Gehalt der Komposition vermitteln. Dabei verschmolzen die beiden Stimmen mitunter zu einer.

Die Kirchenräume bildeten an beiden Abenden einen nicht nur akustisch, sondern auch dramaturgisch denkwürdigen Rahmen. Obwohl sie beide der Barock-Architektur zuzurechnen sind, könnten sie gegensätzlicher nicht sein. Die düstere Strenge der protestantischen Dreifaltigkeitskirche in Neudrossenfeld und die südländische Farbenpracht der katholischen Klosterkirche in Steinshart forderten die Dialektik Pergolesi-Bach auf unterschiedliche Weise heraus. Dass in Steinshart noch beschwingter musiziert wurde, mag nicht nur am lichtvollen Ambiente, sondern auch am ungleich größeren Publikumszuspruch gelegen haben. Eisig kalt war es in beiden Räumen, und die Musiker mussten ihre manuelle Geläufigkeit klammen Fingern abtrotzen. Hier wurde das Musizieren wahrlich zu einem Akt tätiger Buße.



*Maria-Isabella Jung  
und Tatjana Sotin  
Foto: Sonja Mäsing*



*Trompeter Moritz  
Görg und Flavius  
Petrescu  
Foto: Sonja Mäsing*



*Schlussapplaus für  
Solisten und Orchester  
Foto: Sonja Mäsing*

Das betraf insbesondere die beiden Trompeter Moritz Görg und Flavius Petrescu, die in Antonio Vivaldis C-Dur-Konzert RV 537 dennoch mit technischer Brillanz und musikantischem Schwung das Auditorium (das ja auch unter der Kälte zu leiden hatte) in wohlige Stimmung brachten. Eingeleitet wurde das Konzert mit Mozarts Divertimento Nr. 2 für Streicher B-Dur KV 137, das nach einem nachdenklichen Andante erst in den Folgesätzen zur Heiterkeit einer gehobenen Unterhaltungsmusik findet. Schon hier bewiesen die Streicher Homogenität und klangliche Geschmeidigkeit.

*Alexander Dreyssig, 26.3.2013*